

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 17 (1992)
Heft: 3

Rubrik: Die letzten freien Menschen...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die letzten freien Menschen . . .

*Regie: Oliver M. Meyer
Schweiz 1991*

Matthias Rüttimann

Vom «fürsorgerischen Jahrhundert-skandal in diesem Land» (WoZ) war unlängst wieder in der Tagespresse zu lesen. So schnell wie gewisse offizielle Stellen – bis hinauf zum Bundesrat – es möchten, lässt sich der Fall nicht vom Tisch wischen. Dass von Seiten des Bundes alles mögliche unternommen wurde und wird, die Folgen des für rund 700 Jenische verhängnisvollen «Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse» der Pro Juventute zu vertuschen und verjähren zu lassen, ist dokumentiert. «Nach zwanzig Jahren, seit der 'Beobachter'-Kampagne 1972, sind wir noch nicht weiter», resü-

mierte «Beobachter»-Redaktor Hans Caprez anlässlich der Premiere von Oliver M. Meyers Dokumentarfilm und stellte damit dessen Notwendigkeit und Wichtigkeit ausser Frage.

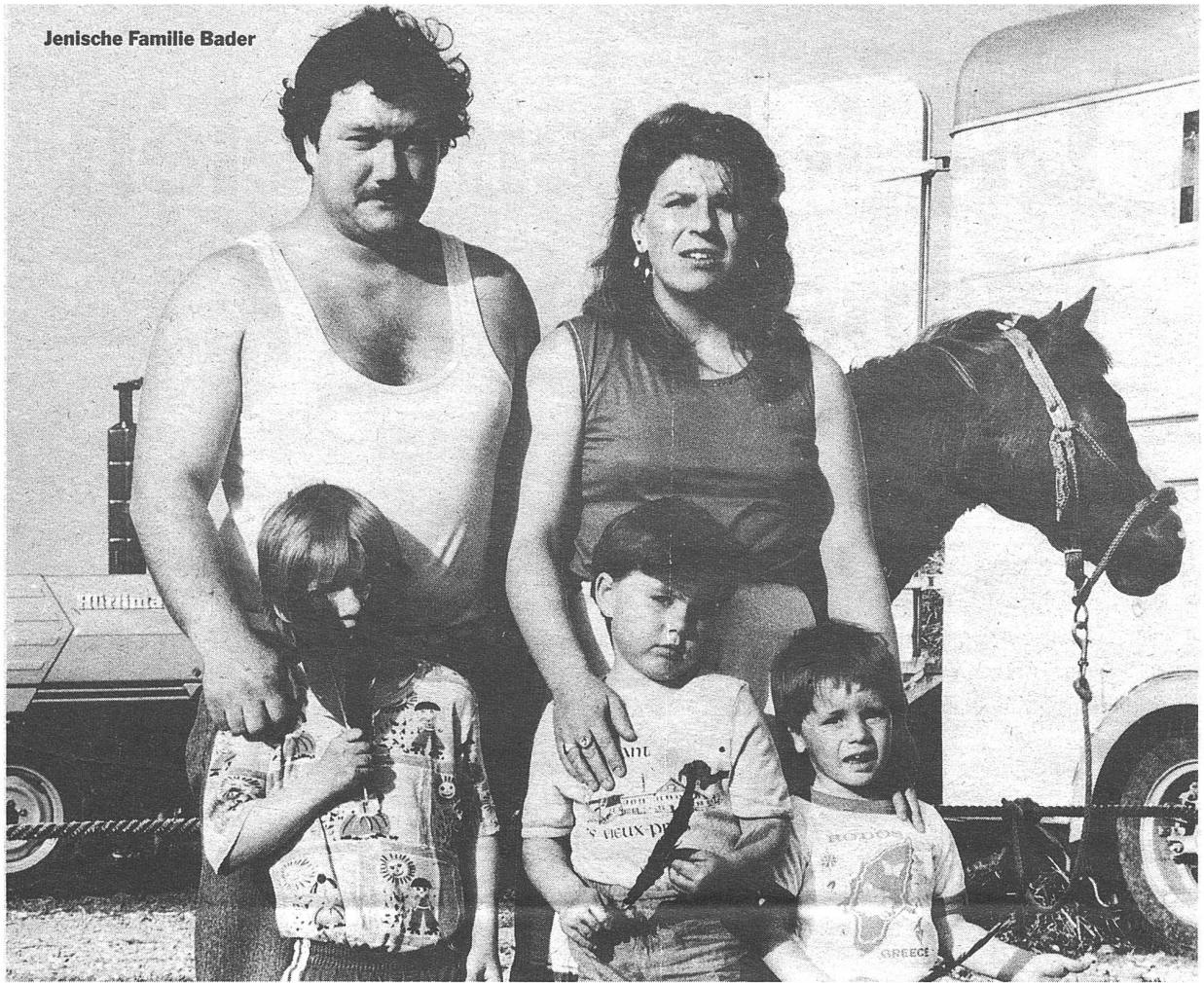
Das «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» wurde 1926 auf einen – laut Hilfswerk-Leiter Dr. Alfred Siegfried – hochamtlichen Brief aus dem Bundeshaus hin von der Pro Juventute gegründet. In der Folge wurden die Jenischen in der Schweiz bis 1972 mehr oder weniger systematisch «saniert» (Siegfried). Jenischen Familien wurden ihre Kinder weggenommen und in Pflege-

familien, Erziehungsheime oder sogar in Gefängnisse und psychiatrische Anstalten gesteckt. Selbst vor Zwangssterilisation und Kastration schreckten die bis heute nie zur Rechenschaft gezogenen Verantwortlichen nicht zurück, um der «Zigeunerplage» (Siegfried) Herr zu werden. 1972 setzte eine Kampagne des Schweizerischen Beobachters dem ungeheuerlichen Treiben, das auch schon mit dem faschistischen Endlösungsversuch verglichen wurde, ein Ende. Seither kämpfen die Opfer des Hilfswerks – bisher vergeblich – um eine akzeptable Wiedergutmachung (Vgl. die voranste-



**Maria Mehr, Betroffene
des «Hilfswerks für die
Kinder der Landstrasse»**

Jenische Familie Bader



hende Besprechung von «Kinder der Landstrasse», des Spielfilms zum gleichen Thema).

So skandalös die Fakten sind, Oliver M. Meyer hat es vermieden, seinen Film bloss von ihnen dahintragen zu lassen. Nach einem kurzen Abriss über die Geschichte der Jenischen in der Schweiz wendet er sich, zunächst unbelastet vom tragischen Schicksal, dem gegenwärtigen Alltag der Fahrenden in der Schweiz zu. Mit geduldiger Aufmerksamkeit begleitet Meyer sie bei ihrer Arbeit als Messerschleifer oder Möbelhändler, wirft einen Blick in ihre Wohnwagen und Mobil-Homes, deren Interieurs oft Kopien spiessbürgerlicher Wohndidyle sind, und lässt sie sinnieren über die Freiheit, das Leben am Rand der Gesellschaft und ihre Probleme damit.

Nach dieser unbeschwerten Annäherung wechselt der Film abrupt die Tonart und greift das Schicksal zweier Frauen auf, denen die Pro Juventute ihre rassenhygienische «Hilfe» zuteil werden liess. Ein verhängnisvolles Gutachten des ominösen Dr. Siegfried, das bezüglich der fahrenden Eltern von «belastendem Erbgut» spricht, führte die fünfjährige Maria Mehr durch diverse Pflegefamilien, Mädchenheime und Erziehungsanstalten bis zur rechtswidrigen Internierung in eine Strafanstalt, wo die Minderjährige ohne richterliche Verfügung vier Jahre eingeschlossen war. Aus der Sicht einer Mutter, der drei Mädchen und zwei Buben weggenommen wurden, erzählt Theresa Häfeli.

Mit seinem Film dokumentiert Oliver M. Meyer einen düsteren, die Sess-

haften beschämenden Aspekt des Lebens von Schweizer Jenischen in diesem Jahrhundert, den offizielle Geschichtsbücher verschweigen. «Die letzten freien Menschen...» ist ein engagiertes Plädoyer für die Anerkennung der Lebensweise einer Randgruppe, die man eigentlich – gemäss Meyer – wie die Rätromanen als Minderheit akzeptieren müsste. Gleichzeitig erinnert der Film an die schrecklichen Folgen der nie erfolgten Anerkennung der Fahrenden, indem er sie im persönlichen Zeugnis Betroffener dokumentiert. Solange der Bund seine Verschleppungstaktik fortführt, bleibt Meyers Film ein notwendiger Protestruf. Über die Aktualität hinaus wird er zudem eines Tages als historisches Dokument Notwendigkeit erhalten. ■